

pfarreiblatt

22/2015 16. bis 31. Dezember Zentralredaktion



Weihnatskollekte für das Caritas Baby Hospital im Westjordanland

Glücklicher gehen als kommen

Eine Kindheit im Spital – die Geschichte des chronisch kranken Muhammad

Keine Kraft mehr für die Schule

Mindestens zwei Jahre hat Muhammad schon im Krankenhaus verbracht. Wegen seiner Atemwegserkrankung muss er regelmässig im Caritas Baby Hospital behandelt werden. An Weihnachten wird für das Spital wieder gesammelt.

Seine 15 Jahre sieht man Muhammad nicht an. Das hat mit seiner Erbkrankheit zu tun. Der Junge leidet an zystischer Fibrose. Seine Atemwege sind oft mit zähem Sekret verstopft, die Lunge ist voller Bakterien. Mehrmals im Jahr muss er für mindestens zwei Wochen stationär behandelt werden. Im Spital hat er einen strengen Therapieplan. Wann immer sich zwischen den Behandlungen ein Augenblick Zeit findet, huscht Muhammad ins Spielzimmer. Da vergisst er trotz der Kanüle im Arm und trotz des zu weiten Spital-Pyjamas alles um sich herum – bis der Arzt nach ihm ruft oder die Physiotherapeutin an die Tür klopft.

Gehalt würde nicht reichen

Das Caritas Baby Hospital hat sich in den letzten Jahren einen Namen als Kompetenzzentrum für zystische Fibrose gemacht. Alle sind sich bewusst, dass nicht nur das Kind fachkundig medizinisch betreut werden muss, sondern dass die gesamte Familie Unterstützung benötigt.

Muhammads Familie ist dankbar, dass sie die Behandlungen und die lebensnotwendigen Medikamente für Muhammad im Caritas Baby Hospital kostenlos erhält. Mit dem Gehalt des Vaters könnten sie diese Ausgaben nicht stemmen. Das kleine Haus der Familie ist sauber und schlicht. Die Küche ist winzig, der Holzherd steht aus Platzgründen im Garten.



Der 15-jährige Muhammad und seine Mutter im Caritas Baby Hospital. Dieses kann nur dank der Unterstützung aus der Schweiz betrieben werden. Bild: pd

Die vier Kinder schlafen im Ehebett, die Eltern im Wohnzimmer, das auch als Esszimmer dient. An der kahlen Wand hängt ein einziges Foto. Es zeigt Muhammads Schwester, die mit

vier Jahren gestorben ist. Sie litt an derselben Krankheit wie Muhammad. Die anderen Geschwister sind gesund.

Krankheit verbaut Chancen

Für die Familie ist Muhammads Krankheit eine schwere Belastung. Fast jede Nacht steht die Mutter auf und muss sich um ihn kümmern. Tagsüber ist er daheim, in die Schule kann er schon lange nicht mehr. Der weite Fussweg war zu anstrengend für den Jungen. Ausserdem schämte er sich oft, wenn Mitschüler seine verformten Fingerkuppen anstarrten oder er beim Husten würgen musste. Muhammad wäre bestimmt ein hervorragender Schüler. Doch seine Krankheit hat ihm diese Chance verbaut. *pd*

Seit rund 50 Jahren sammeln Schweizer Pfarreien im Rahmen der Weihnachtsmesse für die Kinderhilfe Bethlehem.

Spendenkonto PK 60-20004-7

IBAN CH17 0900 0000 6002 0004 7

Von Luzern aus verwaltet

Das Caritas Baby Hospital befindet sich im Westjordanland, genau an der Grenze von Israel zu Palästina, 100 Meter von der Trennmauer entfernt. Finanziert und betrieben wird es von der Kinderhilfe Bethlehem in Luzern. Das Behandlungskonzept bindet die Mütter eng in den Heilungsprozess ihrer Kinder mit ein und das Spital verfügt über einen gut ausgebauten Sozialdienst. 2014 wurden mehr als 38000 Kinder und Babys betreut. Alle Kinder erhalten Hilfe, unabhängig von Herkunft und Religion. *pd*

www.kinderhilfe-bethlehem.ch

Interview mit dem Direktor des Caritas Baby Hospital Bethlehem

«Entwicklung ist kein Luxus»

Regelmässig besucht Issa Bandak, seit 2011 Direktor des Caritas Baby Hospital, die Geschäftsstelle der Kinderhilfe Bethlehem in Luzern. Im Gespräch erzählt er über seine Motivation und seinen Optimismus.

Welchen Hintergrund bringen Sie selbst als Direktor mit?

Ich selbst bin orthodoxer Christ und direkt hinter der Geburtskirche Jesu in Bethlehem aufgewachsen. Ich konnte in den USA studieren, Business Administration, und später noch Spitalmanagement. Zwischenzeitlich war ich in der Wasserwirtschaft tätig. Ab 2006 sammelte ich Erfahrungen am Holy Family Hospital der Malteser in Bethlehem.

Wie gross ist das Spital und woher kommen die Mitarbeitenden?

Fast alle Mitarbeitenden sind Palästinenser und wurden auch in Palästina ausgebildet. Einige studierten im Ausland. Derzeit unterhalten wir 82 Betten, davon sieben für Intensivpflege. Wir behandeln Kinder bis zum Alter von 16 Jahren.

Welchen Leitlinien folgen Sie?

Wir sind für alle Kinder da, unabhängig von ihrem religiösen oder politischen Hintergrund.

Wo sehen Sie die grössten Herausforderungen für das Spital?

Zum einen in der Finanzierung – aus einem einfachen Grund: Als wohltätiges, aber professionelles Spital helfen wir allen Menschen. Von besonders armen Familien können wir nur symbolische Beiträge verlangen. Zu fast 90 Prozent leben wir von Spenden, die aber leicht rückläufig sind. Gleichzeitig steigen die Spitalkosten.

Und zum anderen?

Wir wollen uns als Spital weiterentwickeln. Auch die Medizin kennt keinen Stillstand. Entwicklung ist kein Luxus, sondern notwendige Investition. Unsere Vision ist es, die erste Adresse für pädiatrische Medizin in Palästina zu werden. Wir müssen sehen: Wohltätigkeit ist wichtig, aber ein Spital ist eine komplexe Organisation mit Qualitätsstandards, für die wir intensiv arbeiten müssen. Wir nehmen an einer Initiative der Weltgesundheitsorganisation teil, bei der es um die Systematisierung der Qualität geht. Klar geregelte Abläufe in einer Klinik erhöhen die Patientensicherheit. Zudem leistet unser Spital einen wichtigen Beitrag für die gesamte Gesundheitslandschaft Palästinas.

Was nennen Sie Erfolg?

Wenn wir unseren Patienten helfen können, wenn die von uns behandel-

ten Kinder und Jugendlichen glücklicher gehen, als sie gekommen sind.

Wie optimistisch sind Sie?

Kindern helfen zu können, ist eine grosse Motivation. Ich neige nicht zu Resignation, auch nicht mit den schwierigen politischen Verhältnissen um uns herum. Wir haben in dieser Lage schon 60 Jahre geschafft, wir werden sicher weitere 60 schaffen. Als Spital haben wir sogar trotz allem Fortschritte machen können.

Welches Wort würden Sie der Leserschaft des Pfarreiblatts mitgeben?

Wenn ich das Wort Jesu anführe: «Lasset die Kinder zu mir kommen», klingt das vielleicht fromm. Aber ich bin überzeugt, dass unsere Arbeit als Kinderspital in der Nachfolge Jesu steht. In diesem Licht sehe ich auch alle, die uns unterstützen.

Andreas Wissmiller



Issa Bandak, Direktor des Caritas Baby Hospital von Bethlehem, bei seinem Besuch in den Räumen der Kinderhilfe Bethlehem in Luzern.

Bild: aw

Treffpunkte

Weihnachten in Hertenstein **Heilendes geschieht in der Nacht**

Im Bildungshaus Stella Matutina in Hertenstein bei Weggis Weihnachten gemeinsam feiern: Das ist auch dieses Jahr möglich. Die Baldegger Schwestern laden wiederum über die Weihnachtstage zum Mitleben ein.

Mi–Sa, 23.–26.12. Weitere Informationen auf www.stellamatutina-bildungshaus.ch oder über 041 392 20 30; Anmeldung bis am 19.12.

Kleines Kirchenjahr

Und wer war «Silvester»?

Der letzte Tag des Jahres heisst gar nicht überall Silvester. In mancher Gegend Österreichs heisst er Altjahrstag oder im Englischen New Year's Eve. Vermutlich verbinden wir Silvester auch nicht automatisch mit dem kirchlichen Heiligenkalender, eher noch fällt uns Sylvester Stallone ein.

Dabei verdanken wir Silvester eindeutig der Kirche. Im Zuge der Kalenderreform verlegte Papst Gregor XIII. 1582 den letzten Tag des Jahres vom 24. auf den 31. Dezember, den Namenstag von Papst Silvester I. (gestorben am 31. Dezember des Jahres 335).

Silvester I. war über 20 Jahre Papst. Neben dem damaligen römischen Kaiser Konstantin, der sich selbst als Haupt der Kirche verstand, blieb Silvester jedoch bloss. Die sogenannte «Konstantinische Schenkung», nach welcher Silvester den Kaiser vom Aussatz geheilt habe und dieser aus Dank dem Papst die Stadt Rom und alle Provinzen Italiens geschenkt und alle Kirchen des Erdkreises dem Papst unterstellt habe, erwies sich als kirchliche Fälschung aus dem frühen Mittelalter.



Assisi im Blick.

Bild: Hildegard Aepli

Kloster Baldegg bietet Reise an **Auf den Spuren von Klara und Franziskus**

Schwestern des Klosters Baldegg laden ein, mit ihnen auf einer Assisereise die schöne umbrische Landschaft zu erleben und die Spiritualität von Klara und Franziskus näher kennenzulernen.

Sa, 28.5. bis Fr, 3.6.2016, Fr. 1040.–; Anmeldung bis 28.2. Auskunft u. Anmeldung: Sr. Renata Geiger, Kloster Baldegg, 041 914 18 14, sr.renata@klosterbaldegg.ch

Mahnwache in Luzern

Bedrängte Christen in Nahost

Christian Solidarity International, CSI, die christliche Menschenrechtsorganisation für Religionsfreiheit und Menschenwürde, fordert zur Solidarität mit den Bedrängten im Nahen Osten auf. Zum vierten Mal bittet die CSI schweizweit zur Mahnwache für jene Menschen, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden. Das Forum für einen fortschrittlichen Islam trägt den Anlass mit.

Do, 17.12., 17.30–18 Uhr, Luzern Bahnhofplatz. Ausser in Luzern findet die Mahnwache zeitgleich auch in Basel, Bern, Zürich und Lausanne statt. www.csi-int.org/ch-de



*Mahnwache – Einstehen für Frieden
und Glaubensfreiheit.*

Bild: pd

Ausbildung Bibliodrama 2016–2018 **Raum für Erfahrungen schaffen**

Die Sehnsucht nach authentischer Glaubenserfahrung ist gross. Die Methode des Bibliodramas spricht Menschen darauf an, was sie in der Tiefe bewegt und was sie trägt. Zum siebten Mal bietet die Propstei Wislikofen eine zweijährige Ausbildung zur Bibliodrama-Leitung für hauptamtlich oder nebenamtlich in der Seelsorge, Katechese oder Jugendarbeit tätige Personen an. Die Ausbildung arbeitet mit einem bibliodramatischen Modell, das sich in erster Linie als seelsorgliches Instrument und als gemeinschaftliche Glaubenskommunikation versteht. In der Weiterbildung sollen die Teilnehmenden Kontakt aufnehmen können zu ihrer eigenen Lebens- und Glaubensgeschichte. Sie erleben, wie an die Erfahrungswelt von Menschen angeknüpft und die religiöse Dimension darin aufgespürt werden kann. Die Teilnehmenden lernen, wie Katechese, Liturgie und Bildungsarbeit als religiöse Erfahrungsräume gestaltet werden können.

Bibliodrama-Ausbildung 2016–2018, Propstei Wislikofen, Leitung: Sabine Tscherner, Nicolaas Derksen und Claudia Mennen. Ausführliche Kursbeschreibung: www.propstei.ch; weitere Informationen bei claudia.mennen@kathaargau.ch, 056 201 40 40. Anmeldung bis 30.1.2016 an ifok@unilu.ch

Bach-Ensemble Luzern

Weihnachtskonzert mit Bach und Trompeten

Das diesjährige festliche Weihnachtskonzert des Bach-Ensembles Luzern im KKL wartet mit beliebten Gesangssolisten und dem Trompetensolisten Immanuel Richter auf. Das Ensemble spielt von Johann Sebastian Bach die Orchestersuite Nr. 4 D-Dur, Kantaten und eine Motette sowie von Joseph Haydn das berühmte Trompetenkonzert in Es-Dur.

So, 20.12., 11 Uhr, KKL Luzern; Vorverkauf: ticket@bachensembleluzern.ch, 041 360 80 86 oder www.kkl-luzern.ch, 041 226 77 77

Aus der Kirche

Luzern

Bistumskanton Luzern

Kollekten 2016 für Pfarrkirche Ufhusen und Frauenzentrale

Die Konferenz der Dekane und Dekanatsleitenden hat an ihrer Herbstsitzung im November über die eingegangenen Gesuche für die kantonalen Kollekten im Jahr 2016 beraten. Sie hat entschieden, die Opfer im kommenden Jahr folgender Kirchengemeinde beziehungsweise Einrichtung zukommen zu lassen:

Die Kollekte am Feiertag Mariä Himmelfahrt, 15. August 2016, ist zugunsten der Gesamtrenovation der Pfarrkirche Ufhusen bestimmt.

Die Kollekte an Mariä Empfängnis, 8. Dezember 2016, geht an die Frauenzentrale Luzern.

Mit Interteam ausgereist

Charlotte Sidler aus Hochdorf macht Einsatz in Bolivien

Die nächsten drei Jahre wird sie für ein Projekt im Bereich nachhaltige Landwirtschaft und Ernährungssicherheit in Cochabamba in Bolivien tätig sein: Charlotte Sidler aus Hochdorf, die Anfang Dezember mit Interteam in das südamerikanische Land ausgereist ist. Sidler, ausgebildet als Umweltwissenschaftlerin (Wald- und Landwirtschaftsmanagement), wird während dieser Zeit immer wieder fürs «Pfarreiblatt» berichten. Die 28-jährige Seetalerin hat bereits die zurückliegenden drei Jahre in Bolivien in der Umweltbildung gearbeitet. «Ich habe vieles von der bolivianischen Kultur kennengelernt, fühle mich dort wohl und nehme gerne noch einmal in Cochabamba eine Herausforderung an», sagt sie.

Interteam, eine Non-Profit-Organisation und ein Hilfswerk der per-

Schweiz

Katholische Kirche beider Basel Erstmals eine Seelsorgerin für das Sexgewerbe



login wird ab Februar Sexarbeiterinnen seelsorgerlich und spirituell begleiten. Das Projekt «Seelsorge im Tabubereich» war im Sommer 2014 von den beiden Landeskirchen bewilligt worden und ist auf drei Jahre befristet.

Die in Mönchengladbach geborene Anne Burgmer wohnt seit 2005 in der Schweiz und arbeitet weiterhin zu 50 Prozent als Redaktorin des Aargauer Pfarrblatts «Horizonte».

Anne Burgmer heisst die erste Leiterin der Fachstelle «Seelsorge im Tabubereich» der katholischen Kirchen beider Basel. Die Theologin wird ab Februar Sexarbeiterinnen seelsorgerlich und spirituell begleiten. Das Projekt «Seelsorge im Tabubereich» war im Sommer 2014 von den beiden Landeskirchen bewilligt worden und ist auf drei Jahre befristet.



Bolivien ist ihr bereits vertraut: Charlotte Sidler war schon in den vergangenen drei Jahren dort tätig.

Bild: zvg

sonellen Entwicklungszusammenarbeit, vermittelt Schweizer Berufsleute in mehrjährige Einsätze. Interteam arbeitet in den Schwerpunktthemen Bildung, Ernährung und Gesundheit. Die Geschäftsstelle befindet sich in Luzern.

www.interteam.ch



Bischof Büchel freut sich über den Besuch aus Bolivien. Bild: Missio/Martin Bernet

Bolivianische Sternsingerprojekte Begegnungen in der Schweiz

Auf Einladung von Missio Schweiz weilte bis Anfang Dezember eine Delegation der Infancia Misionera aus Bolivien in der Schweiz. Die Gruppe aus drei Kindern und zwei Erwachsenen berichtete in über 20 Begegnungen vom Leben in ihrer Heimat. Aus Bolivien stammen auch die Projekte, für die die Sternsingerinnen und Sternsinger diesen Winter unterwegs sein werden. Sehr herzlich fiel der Besuch beim St. Galler Bischof Markus Büchel aus, in dessen Bistum die Sternsingertradition tief verankert ist: «Ihr bringt Freude und Hoffnung zu den Menschen», sagte Büchel zu Ana Belén, Jhancarla, José Pablo, Claudia und Alvaro.

International

Deutsche und polnische Bischöfe 50 Jahre Versöhnungsbriefe

50 Jahre nach ihrem historischen Versöhnungs-Briefwechsel kamen die katholischen Bischöfe Deutschlands und Polens im Wallfahrtsort Tschestochowa (Czestochowa) zusammen. In einer Erklärung beklagten die beiden Bischofskonferenzen nationalistische und egoistische Tendenzen in Europa und riefen zu Solidarität und Integration auf. Ihre eigenen, mühsam errungenen Versöhnungserfahrungen würden sie gerne etwa den Kirchen im ehemaligen Jugoslawien zur Verfügung stellen.

Aus der Kirche

Luzern



Am Kantonslager 2010. Kommt es 2020 zur Neuauflage? Bild: jublaluzern.ch

Jubla Luzern 2020 wieder ein Kantonslager?

Die Kantonskonferenz von Jungwacht Blauring Luzern hat beschlossen, wieder ein Kantonslager zu planen. Ein Organisationskomitee arbeitet nun Einzelheiten aus, das Lager werde ungefähr 2020 stattfinden, heisst es in einer Medienmitteilung. Das letzte fand 2010 statt.

An der Kantonskonferenz vom 14. November im Pfarreiheim Ruswil wurden zudem vier Vorstandsmitglieder neu gewählt: Flavio Schmidig (Emmenbrücke), Christoph Ratz (Luzern), Lara Fischer (Hochdorf) und Antonia Stalder (Schüpfheim). Mit knapp 7000 Mitgliedern ist Jungwacht Blauring Luzern der grösste Jugendverband des Kantons und der grösste Jubla-Kantonalverband der Schweiz.

Prix Rotary, Sursee Arbeitsgruppe Flüchtlinge der Pfarrei ausgezeichnet

Die Mitgründerin der Arbeitsgruppe Flüchtlinge in Sursee, Maria Odermatt (Bild), ist am 14. November mit dem Prix Rotary des Rotary-Clubs Sursee ausgezeichnet worden. Die Arbeitsgruppe Flüchtlinge, vor rund 30 Jahren entstanden, wird seither von Maria Odermatt geleitet.

Sie ist die Kontaktperson zur Caritas Luzern. Diese meldet Maria Odermatt jeweils die Asylsuchenden, welche Sursee zugeteilt werden oder in Sursee eine Wohnung finden.

Sie besucht dann als erste Person diese Personen oder Familien und klärt ab, welche Bedürfnisse bestehen. Solange Flüchtlinge an Leib und Leben bedroht seien, müsse die Schweiz ihren humanitären Auftrag wahrnehmen, erklärte Maria Odermatt gegenüber der «Surseer Woche». Sich dafür zu engagieren, sei für sie eine Selbstverständlichkeit. «Ich stelle mir immer wieder vor, wie es wäre, wenn ich mich in der Lage der Flüchtlinge befände und mein Land, meine Heimat wegen Krieg und Verfolgung verlassen müsste.»

Schweiz

800 Jahre Orden der Dominikaner Schweizer Dominikaner feiern mit alemannischer Bibel

Die Deutschschweizer Dominikaner eröffneten das Festjahr zum 800-jährigen Bestehen ihres Ordens Mitte November in der Zürcher Predigerkirche. Rund 200 Personen nahmen an der Feier teil. Aus Anlass des Jubiläums veröffentlichen die Dominikaner kommendes Jahr unter dem Namen «Die erste Zürcher Bibel» Teile aus einer alemannischen Bibelübersetzung, die um 1300 entstanden ist. Der Übersetzer könnte der Zürcher Dominikaner Marchwart Biberli gewesen sein. Der Dominikanerorden begann am 7. November sein weltweites Festjahr zum 800. Gründungstag. Es dauert bis zum 21. Januar 2017.



Bild: Surseer Woche

International

www.heiliges-jahr.ch Alles über das Heilige Jahr

Am 8. Dezember hat Papst Franziskus im Vatikan offiziell das Heilige Jahr der Barmherzigkeit eröffnet. Seit Wochen und Monaten wird dieses grosse Ereignis mit seinen Begleitveranstaltungen vorbereitet. Einen Überblick über die Vielzahl der Tätigkeiten in Rom, in der Schweiz und weltweit zum Heiligen Jahr bietet das neue Dossier www.heiliges-jahr.ch des Katholischen Medienzentrums.

Bischofssynode in Rom Abschlusstext der Bischofssynode auf Deutsch verfügbar

Oft nachgefragt, endlich fertig: Der Abschlusstext der Bischofssynode zu Ehe und Familie vom vergangenen Oktober liegt jetzt in einer deutschen Arbeitsübersetzung vor, erstellt von der Deutschen Bischofskonferenz. «Es ist also Aufgabe der Priester, die betroffenen Menschen entsprechend der Lehre der Kirche und der Richtlinien des Bischofs auf dem Weg der Unterscheidung zu begleiten.» Solche Sätze aus dem Abschlussdokument sorgten für viel Gesprächsstoff im Anschluss an die Synode, bisher freilich nur über die italienische Fassung des Textes.

www.dbk.de, im Suchfeld die Stichworte «Abschlussbericht Synode» eingeben, die entsprechende Medienmitteilung wurde am 19. November 2015 veröffentlicht.

So ein Witz!

Die Mutter ruft ihrem kleinen Sohn im Nebenzimmer zu: «Jonas, sei so lieb und zünde schon mal den Adventskranz an!» – Eine Weile später ruft der kleine Sohn seine Mutter: «Die Kerzen auch, Mama?»

Krippenspiele

Die Liebe ins Spiel bringen



Weihnachtsvielfalt: Krippenspiele in St. Urban, Reussbühl und auf dem Tannberg. Bilder: Sepp Hollinger, Anita Marty, Werner Mathis

Im Krippenspiel ist die Welt heil, weil Weihnachten die Welt heilt: durch die Liebe. Krippenspiel-Regisseurin Monika Regli will, dass sich die Menschen vom unbeschwerten Spiel berühren lassen.

«Heile Welt» ist ein doppelbödiger Begriff. Für Monika Regli gaukelt ein Krippenspiel aber nichts vor: «Die Weihnachtsgeschichte ist die Botschaft der Liebe, und diese sollen wir den Menschen weitererzählen. Wenn die Zuschauerinnen und Zuschauer ein Spiel erleben, das sie berührt, und wenn sie diese Erfahrung in ihr eigenes Feiern tragen und darüber reden, dann ist das Ziel erreicht.»

Monika Regli, Religionspädagogin, Musikerin und Theaterfrau, lebt spürbar die Begeisterung, die sie als Voraussetzung für ein gelingendes Krippenspiel bezeichnet: «Man muss selbst von der Weihnachtsbotschaft überzeugt sein und ein fast kindliches Feuer fürs Spiel mitbringen. Das steckt alle an.»

Monika Regli tut dies seit drei Jahren, als sie in Hünenberg den musikalischen Part zu einem Krippenspiel beisteuerte. Vor einem Jahr übersetzte sie für die Schule in Hausen am Albis ein englisches Kindermusical; 330 Mädchen und Buben begeisterten das Publikum im Gemeindesaal. Dasselbe Musical brachte sie in der Pfarrei St. Johannes in Zug zur Aufführung, dort allerdings nur mit 13 Kindern.

Flexibilität und Präzision

Monika Regli weiss um den «Jö-Effekt», den Krippenspiele haben: «Je kleiner die Kinder, desto grösser ihr Bonus», sagt sie. Und lacht: Sie sei ja selbst «heillos romantisch veranlagt». Gleichwohl: Ein Krippenspiel lebe zwar von Überraschungsmomenten («letztes Jahr ging mir ein Soldat ab und stapfte stolz durch die ganze Kirche»), komme aber nicht ohne Präzision aus. Texte müssen also verstanden, Töne getroffen werden.

Dieses Jahr inszeniert Monika Regli im St. Johannes ihr drittes grosses

Krippenspiel. Sie weiss inzwischen: «Es braucht eine riesige Flexibilität. Aber wenn man den Kindern die Freiheit zugesteht, die Geschichte mitzuentwickeln und die Texte so zu sprechen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist, sind sie in der Regel schnell begeistert.» Oder sie waren es schon vorher. Im Oktober jedenfalls kamen auf die erste Einladung gleich 28 Kinder, obwohl sie sich für neun Proben verpflichten mussten. Monika Regli führte sie in die Geschichte vom Hirtenmädchen Mirjam ein und gab ihnen die Aufgabe mit nach Hause, wo sie sich darin sähen. Und wenn mal drei die Maria spielen wollen? Regli lacht: «Kein Problem. Dann teilen wir die Rolle eben auf. Maria hat ja so viel zu sagen!» *do*



Monika Regli, 55, Primarlehrerin mit Zusatzausbildung in Theater- und Musikpädagogik, als Religionspädagogin in Zug tätig. Monika Regli lebt mit ihrer Familie in Maschwanden.

Mit Belastungen und Konflikten in der Weihnachtszeit umgehen

Stille Nacht mit oft lauten Tönen

Advent und Weihnachten: schön, mitunter aber auch ganz schön anstrengend. Hildegard Pfäffli von der Fachstelle für Lebensfragen «elbe» sagt, wie wir mit dem Weihnachtsstress und mit überhöhten Erwartungen umgehen können.

Das tönt gut. Warum aber kommt es besonders in der Weihnachtszeit vermehrt zu Konflikten?

Wenn unterschiedliche Bedürfnisse und Erwartungen aufeinandertreffen, kann dies zu Spannungen führen. Ganz besonders in dieser für viele hoch emotionalen Zeit. Es gibt verschiedene Stolpersteine: Den einen ist Action wichtig. Sie wollen etwas erleben, wollen, dass immer etwas läuft. Andere legen Wert auf viele oder teure Geschenke. Perfektionisten möchten an Weihnachten heile Welt, Harmonie und ja keinen Streit. Wieder andere möchten, dass sich ihre Erwartungen erfüllen, teilen diese jedoch nicht offen mit. Sie warten auf ein Weihnachtswunder und werden zwangsläufig enttäuscht.

Wie geht man mit solch unterschiedlichen Erwartungen um?

Zuerst kann es Sinn machen, mir selbst die Frage zu stellen: Was wünsche ich? Was ist mir wichtig? Ich muss meine Erwartungen und Bedürfnisse kennen und mit den anderen darüber reden.

Alles Verhandlungssache also?

In gewisser Weise ja. Wenn ich vom Verständnis ausgehe, dass an Weihnachten – wie auch an den 364 anderen Tagen des Jahres – die Hoffnungen und Wünsche unterschiedlich sind, dann kann ich leichter wertschätzen, dass mein Gegenüber

Hilfe in Lebensfragen



Eine Beziehungskrise, eine ungewollte Schwangerschaft, ein Kind mit einer Behinderung, Sexualpädagogik

mit Aufklärungsarbeit und Präventionsprojekte: Die Beratungsstelle «elbe» in Luzern hilft Menschen in Fragen, die das Leben stellt – niederschwellig und kostengünstig. Die «elbe» wird von einem interkonfessionellen Verein getragen und besteht seit 1973. Hauptträger des Vereins sind die Kantone Luzern, Obwalden und Nidwalden und deren Kantonal- und Landeskirchen. Die Geschäftsstelle leitet seit Juli dieses Jahres Hildegard Pfäffli (Bild).

www.elbeluzern.ch

vielleicht etwas anderes möchte als ich. Ich kann nachfragen: Was würde dir guttun? Was hast du dir vorgestellt? Was sind deine Erwartungen? Und ich kann gleichzeitig von meinen Wünschen erzählen.

Wie können wir allen Erwartungen gerecht werden?

Das wäre Zauberei! Die Frage lautet eher: Wie können wir unterschiedlichen Erwartungen am ehesten gerecht werden? Wie können wir eine möglichst gute Zeit miteinander haben? Vermutlich müssen wir gewisse Erwartungen loslassen oder Kompromisse eingehen. Es kann sein, dass ich mich für dieses Jahr an

Weihnachten auf etwas Neues einlasse, mich dazu bewusst öffne, um dann vielleicht im nächsten Jahr für meine Ideen und Wünsche mehr Raum zu bekommen. Ich kenne eine Familie, die beispielsweise den Weihnachtsbaum jedes Jahr nach den Vorstellungen eines anderen Familienmitgliedes gestaltet.

Wie können wir unnötige Auseinandersetzungen in der Advents- und Weihnachtszeit vermeiden?

Konflikte gehören zu jeder Beziehung. Nicht der Konflikt ist das Problem, sondern der Umgang damit. Es ist sinnvoll, Auseinandersetzungen konstruktiv anzupacken. Wer reinen Tisch macht, schafft Raum für Freude und Liebe. Eine andere Möglichkeit ist ein Time-out. Man setzt den Konflikt aus und fokussiert auf das, was im Moment gut läuft und guttut. Die Auseinandersetzung wird nicht aufgehoben, sondern aufgeschoben und bekommt einen klaren Rahmen. Es wird vereinbart, wann und wo diese mit wem geführt wird. In der Zwischzeit kann die wertschätzende und lustvolle Begegnung gelebt werden. Und wer weiss: Vielleicht geschieht tatsächlich ein Wunder und Versöhnung passiert wie von selbst.

Aber ganz von selbst passiert nichts, oder?

Wer nur erwartet, bleibt passiv und in der Abhängigkeit, dass seine Erwartungen erfüllt werden – oder auch nicht. Gelingt es, etwas selbstverantwortlich anzugehen, fürsorglich mit mir selber und meinen Wünschen zu sein, mache ich einen Anfang. Menschen, die fürsorglich mit sich selbst sind, können auch fürsorglich und liebevoll mit ihrem Umfeld sein. Das



*Am Christbaum
brennen die Kerzen.
Darum herum ists
aber nicht immer so
lichtvoll ...*

Bild: Gregor Gander

hat nichts zu tun mit Egoismus. Darin liegt für mich eine Bedeutung des Gebots der Nächstenliebe: «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.»

Gerade Alleinerziehende sind in dieser Zeit besonders gefordert.

Ja, gerade wenn Eltern sich neu getrennt haben, kann die Weihnachtszeit eine besondere Herausforderung für die ganze Familie sein. Das gilt für beide Eltern wie auch für die Kinder.

Was können Betroffene tun?

Eine neue Situation verlangt nach neuen Lösungen. An Weihnachten sind das vielleicht neue Formen des Feierns und Zusammenseins. Es hilft, wenn die Familienmitglieder ihre Bedürfnisse austauschen und miteinander ausmachen, was stimmig sein könnte. Sich neu zu finden, braucht

Menschen, die fürsorglich mit sich selbst sind, können auch liebevoll mit ihrem Umfeld sein.

Hildegard Pfäßli

Zeit und kann gleichzeitig eine Chance sein. Vielleicht erfindet die Familie die Weihnachtszeit ganz neu, kreativ und ohne Klischees. Oder sie feiert Weihnachten ähnlich wie bis anhin mit beiden Elternteilen. Was bis jetzt gutgetan hat, kann durchaus weiter gepflegt werden. Wichtig: keinen Druck aufbauen, wie etwas sein sollte, sondern so gestalten, wie es möglichst vielen Bedürfnissen entspricht.

Ein Ziel kann sein, einzelne Momente zu gestalten, die für alle stimmig sind, und wegzukommen vom Anspruch, dass die ganze Weihnachtszeit harmonisch verlaufen muss.

Was können alleinerziehende Eltern in dieser Zeit beachten?

Eltern bleiben Eltern, auch nach Trennung und Scheidung. Im Innersten lieben die Kinder beide Eltern, auch wenn es Momente gibt, in denen es nicht so aussieht, oder wenn ein Elternteil nicht präsent ist. Dies gilt es zu beachten und immer im Herzen zu haben. Je stimmiger und respektvoller gegenseitige Absprachen gemacht werden, desto unbeschwerter können in der Regel die Beteiligten auf ihre unterschiedliche Art und Weise zusammen sein.

Interview: Urban Schwegler

Worte auf den Weg



Bild: Dominik Thali

Als sie den Stern sahen,
wurden sie von sehr grosser Freude erfüllt.
Sie gingen in das Haus
und sahen das Kind und Maria, seine Mutter.
Da fielen sie nieder und huldigten ihm.
Weil ihnen aber im Traum geboten wurde,
nicht zu Herodes zurückzukehren,
zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land.

Auszüge aus dem Matthäus-Evangelium 2,10-12
